

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmönatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Erscheint wöchentlich sonntags und spars mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Agenten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion: Halberstadt, Dampfabz. 43. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weller, G. m. b. H., Bernauerstr. für Politik u. Wirtschaft Verlag Wollfenden, für den lokalen Teil Wilhelm Kriemertmann, für Politik u. Interne Karl Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die aufgeschaltete Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Weltweite 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Dampfabz. 43 (Fernruf Nr. 2314). Briefkasten Wernigerode 4526 und Wollfendenhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 249

Donnerstag, den 23. Oktober 1930

5. Jahrgang

Innenminister Severing.

Grzesinski wird Berliner Polizeipräsident. — Dr. Waentig und Jörgiebel treten zurück.



Severing und Grzesinski kommen.

Dr. Waentig und Jörgiebel gehen.

Amlich wird mitgeteilt: „Der Preussische Minister des Innern, Professor Dr. Waentig, hat dem Preussischen Ministerpräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Ministerpräsident Dr. Braun hat dieses Rücktrittsgesuch angenommen und Staatsminister Dr. Waentig mit dem Ausdruck des Dankes für die dem preussischen Staate geleisteten wertvollen Dienste von seinem Amte entbunden. Zum Nachfolger des scheidenden Innenministers hat der Preussische Ministerpräsident gemäß Artikel 45 der Preussischen Verfassung den Reichs- und Staatsminister des Innern a. D. Severing ernannt.“

Als die Nationalsozialisten nach ihrem Wahlerfolg sich bereits als die Herren von Deutschland fühlten, stellten sie ihre Bedingungen für ihre Teilnahme an der Regierung auf. An der Spitze stand die Forderung: Befreiung des Preussischen Innenministeriums und des Berliner Polizeipräsidenten mit Nationalsozialisten. Mit einem politischen Blick, der sie sonst nicht auszeichnet, hatten sie erkannt, daß dies zwei der stärksten republikanischen Positionen in Preußen sind. Mit dem Preussischen Innenministerium und dem Berliner Polizeipräsidenten in der Hand von Nationalsozialisten glaubten sie ihren Staatsstreich schon gewonnen.

Die Nationalsozialisten haben inzwischen ganz Deutschland offen gezeigt, was von ihnen zu erwarten ist. Sie fordern auch heute noch mit tosenden Schreien die Führer der Republik in Preußen aber zu handeln. Seit Mittwoch ist das Preussische Innenministerium wieder in der Hand von Nazi Severing und voraussichtlich schon in den nächsten Tagen wird das Berliner Polizeipräsident mit Albert Grzesinski besetzt werden. Wenn die Nationalsozialisten oder ihre Freunde im Futurismus von ganz links die Wüste haben sollten, den Krisenwinter zu offenen Angriffen auf die Öffentlichkeit und die Verfassung zu benutzen, so wollen sie nun, daß an den stärksten Positionen der Republik in Preußen Männer stehen, die mit fester Hand und sicherer Sachkenntnis alle Versuche, die Öffentlichkeit zu durchbrechen, vereiteln werden. Das ist die beste Antwort, die auf alle Diffamierung und Staatsstreichdrohungen gegeben werden kann!

In Preußen herrscht Ordnung und bleibt Ordnung — das sollen sich staatsrechtlichste Pflichten aller Richtungen gelegt sein lassen!

Die Nationalsozialisten und ihre Freunde auf der Rechten haben die Bedeutung dieses Ministerwechsels sehr wohl verstanden. Ganz einseitig reden sie davon, daß der Preussische Ministerpräsident an die Spitze des Innenministeriums einen „harten Mann“ gesetzt habe. Jawohl, Severing ist ein harter Mann, festlich nicht in dem Sinne, wie es im populärwissenschaftlichen Diktum heißt, sondern in dem Sinne, in dem moralischen und rechtlichen Unbekümmertheit, die sich über die Grenzen der Gesetzgebung und der Menschlichkeit hinwegsetzt. Nicht in diesem Sinne ist Severing die harte Hand. Seine Stärke liegt in seinem moralischen Wille, in seiner unbegrenzten Achtung vor der Verfassung und vor den Weihen der demokratischen Republik. Seine Stärke ist moralischer und geistiger Natur — und das ist es, was die Ungeheueren im Lager des Futurismus an ihm auf das tiefste haßen!

Die Nationalsozialisten haben ein „Kampfsignal“ gegen rechts“, eine „Herausforderung an die nationale Bewegung“. Die Heute, in deren Namen der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover den „Tahnenweg“ auf eine durchsichtige und zerkleinerte Verfassung“ für unzulässig erklärte, fühlen sich herausgefordert, weil die Freunde der Verfassung den Schutz der Verfassung wollen. Eine Kampfanzeige, eine Herausforderung? Nein, das ist diese Er-

nennung nicht. Wohl aber eine ernste Mahnung der Führer der Republik in Preußen und alle jene, die es laut hinausgesprochen haben, daß sie die Republik, das Recht und die Öffentlichkeit verteidigen wollen!

Die Ernennung Severings wird von allen Republikanern einmütig und fröhlich begrüßt. Karl Severing war es, der in unermüdlicher, sechs Jahre währende Arbeit in Preußen das geschaffen hat, was die Feinde der Republik jämmerlichst das System Severing nennen. Er hat die preussische republikanische Schutzpolizei aufgebaut und zu einem zuverlässigen Instrument der republikanischen Regierung einmündet, er hat Sorge dafür getragen, daß republikanische Männer republikanischen Geistes und republikanische Gesinnung in die preussische Verwaltung hineintragen. Sein Wirken in der preussischen Regierung und später im Innenministerium des Innern war dem Dienst an der Republik und dem Schutz der Republik gewidmet. Einer der besten Köpfe der Sozialdemokratischen Partei von eminenter Schar- und Verwaltungstüchtigkeit kehrt heute zurück an den Posten, an dem er Großes und Großartiges geleistet hat und die Republik gerettet hat.

Die Nationalsozialisten und ihre Freunde haben im Preussischen Landtag ihre Schmach gegen die republikanische Regierung der Weimarer Koalition verloren. Karl Severing an der Spitze des Preussischen Innenministeriums — das zeigt für sie nicht minder schwer als diese verlorene Schlacht!

Wir nehmen den Kampf auf!

Severing gibt die Parole aus.

Frankfurt am Main, 23. Oktober. (Eß) In einer großen Versammlung, die von der SPD, Frankfurt und den Gemäßigten veranlaßt und von etwa 18-20000 Menschen besucht war, sprach am Mittwochabend der neu ernannte preussische Innenminister Severing. Er hielt seine Programmrede. Severings Programm bedarf keiner Bekanntgabe mehr, aber seine Ausführungen dürften gerade im gegenwärtigen Augenblick ganz besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Severing sagte u. a., das Amt, das er jetzt wieder übernommen habe, könne nur in der Weise verwaltet werden, daß die politischen Maßnahmen fest und bestimmt, die Republik zu unterstützen, er sei nicht kampfesfertig und wenn man am vergangenen Sonntag im Reichstag verurteilt habe, ihn den Puls zu fühlen, so könne er vor seinen Begnern erklären, daß er das Wort „kränzlich“ aus seinem Vokabular getrieben habe. Die Wahlen vom 14. September seien wie ein Sturmwind über Deutschland hingebraut. Wenn man aber den Ursachen nachgibt, müsse man sagen:

haben wir uns den politischen Kampf nicht zu leicht gemacht. Wir haben die politischen Fähigkeiten und die Reife des deutschen Volkes vor den Wahlen leider nicht richtig eingeschätzt. Jetzt müssen wir den Schaden wieder gutmachen.

Wir müssen zunächst die Bescheidenheit abstreifen. Die Nationalsozialisten haben unbedrängten Weimarer Erfolg geerntet. Darauf sei zum größten Teil ihr Erfolg zurückzuführen. Vielleicht fehlte auf der linken davon einiges und es wäre gut, wenn hier etwas nachgeholfen werde.

Innenpolitisch noch mehr als außenpolitisch, fuhr Severing fort, war das Wahlergebnis vom 14. September kein Unglück. Man darf wohl sagen: Noch so eine Reichstagsmode und auch der naive Wähler wird die Ziel- und Grundgesamtheit, die politische Untreue der 107 erkennen. Aber bis heute ist noch keine genügende

Man hat den Sinn verstanden.

Die Berliner Rechtspreffe bringt es zum Ausdruck.

Den offenen und heimlichen Beschluß ist die Berufung Severings zum preussischen Innenminister in die Glieder gefahren. So schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die Berufung sei

„eine öffentliche Kampfanzeige“, in dem Sinne, daß die Sozialdemokratie von ihrem Platz nur weiche, wenn ihr eine größere Macht entgegengestellt werde. Vermutlich werde Preußen seine Handlungsmuster mit finanziellen Notwendigkeiten und mit der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu begründen versuchen. Es sei aber zu befürchten, daß gerade die Ernennung Severings nicht beruhigend wirke, sondern neues Öl ins Feuer gieße.

In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es, daß Severing die Rolle des Traghengels gegenüber dem deutschen Nationalsozialismus spielen solle. Offenbar solle Severing

Sperren Dr. Wich den Rücken stärken

und die Hilfsleistungen geben, die die Verwaltung des größten Landes der Reichsregierung in solchen Fragen geben könne.

Jugendbergs „Völkische Zeitung“ schreibt, Ministerpräsident Braun wolle wieder einen starken Mann im preussischen Innenministerium haben. Die „Kreuzzeitung“ macht ihrem Vorgesetzten mit der Bemerkung zu, die Sozialdemokratie gebe mit der Befreiung ihres wichtigsten Wahlpostens in Preußen durch

Severing das Kampfsignal gegen rechts.

Severing bedeute Offenbarung. Die „Deutsche Zeitung“ endlich erklärt, die Berufung Severings sei

„eine Herausforderung an die nationale Bewegung“. Man dürfe sicher sein, daß der neue preussische Innenminister ausgetastet wird für den wolgesehenen Gewalt der Nazi, den er als Innenminister mit seinem Vorgehen gegen Thüringen eingeschlagen habe, mit erhöhtem Nachdruck weiter zu verfolgen versuchen werde. Dazu habe man ihn bestellt.

Das übliche Mißtrauensvotum.

Die deutschnationale Landtagsfraktion

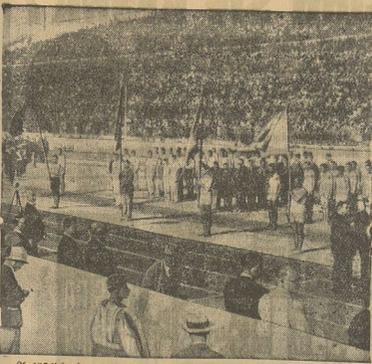
hat bereits ein Mißtrauensvotum gegen Severing eingebracht. Man sieht, auf der Rechten hat die Berufung Severings wie eine Bombe eingeschlagen.

Die getreuen Hausgenossen der Deutschnationalen und Nazis, die Kommunisten, werden sich beeilen, dieses Mißtrauensvotum Jugenbergs zu unterstützen.

In Offenbach am Main, wo Severing am Mittwoch nachmittag unter freiem Himmel vor etwa 10000 Besuchern sprach, stand im Mittelpunkt seiner Ausführungen die Frage der Arbeitsbeschaffung und Finanzreform.

Die deutschen Wähler betonte er, haben diese Aufgabe gründlich verstanden. Auf den Wahlerfolg der Partei, die vor den Wahlen im Laufenen gestanden hat, hat das Ausland eine Lektion in der Form gegeben, daß es nach den Wahlen die Schritte zurücknahm. Die Sozialdemokratie wird den Kampf gegen diesen organisierten Unverstand der Massen einleiten. In eine wirtschaftliche Gebung ist nur in Zusammenarbeit mit dem Ausland zu denken.

Friedenskonferenz der Balkanstaaten in Athen.



Anlässlich der ersten Balkankonferenz zum Zwecke friedlicher Uebereinkunft und neuer wirtschaftlicher Abmachungen zwischen den Balkanstaaten fand im Athener Stadion ein großes Speisefest statt, zu dem die Konferenzstaaten ihre hervorragendsten politischen Vertreter entsandt hatten. Von links nach rechts die Gruppen der Bulgaren, Rumänen, Türken, Jugoslawen und Griechen.

Blutbad in China.

60 000 Menschen abgeschlachtet?

London, 22. Oktober. (Lettion). Die chinesischen Kommunisten unter dem Befehl des berühmten Pang Teh Suat, der im Juli 1927 die hinhelfende, haben unter der Bevölkerung von Kian, das vor 15 Tagen erobert wurde, ein furchtbares Blutbad angerichtet. Die Zahl der Opfer wird mit 60 000 angegeben. Der italienische Bischof, der von den chinesischen Banditen befreit wurde, um das Häufige für die 13 Millionen aufzutreiben, ist in Kiang ankommen. Er berichtet, daß die Gefangenen von den Banditen gefesselt und mit Eisenketten durch die Straßen getrieben wurden. Für ihre Freilassung wird eine Million Pfund (20 Millionen Mark) gefordert.

Die Wahlen in Norwegen.

Oslo, 22. Oktober. (Sig. Drabth). An den neuen Storting wird die norwegische Sozialdemokratie mit 47 (bei den Stortingwahlen 1927: 61) Abgeordneten als stärkste politische Gruppe eingehen. Die Sammliste der Rechtsparteien und Freireimigen erzielte 41 (30) Mandate. Die sogenannte Linke brachte es auf 33 (30), die Bauernpartei auf 26 (26) und die Unabhängige freireimige Partei auf 3 (1) Sitze. Die Arbeiterdemokraten erzielten 1 (1) Sitz. Die Kommunisten, die im alten Parlament einen Vertreter hatten, sind im neuen Storting nicht vertreten.

Fachisten besuchen Palästina.

Palma, 22. Okt. (Sig. Drabth). Der bevorstehende Weihnachtsbesuch des italienischen Königs in Jerusalem soll der Fachistischen Propaganda in Palästina. Die fachistische Propaganda sucht die Differenz zwischen Christen und Moslems, darunter auszunutzen, um Italien als fachistische Schutzmacht in empfindliche Erinnerung zu bringen. Dahinter steht die Hoffnung, italienische Handelswünsche verwirklichen zu können.

Aus aller Welt.

Von der Not der Landwirtschaft.

Die Luster waren einst die herrschende Klasse in Deutschland. Sie spielen noch heute ihre Rolle. In einer Betrachtung über das, was man „Gesellschaft“ nennt, lesen wir in einem Buche „Diplomaten in Berlin“, daß die eigentliche Gesellschaft aus den alten Familien besteht, die ihren Wurzeln in dem Reich und dem Königlichen Pringen haben. Dieser Kreis aber liegt in enger Fühlung mit dem in den Provinzen verteilten Landadel, dessen Jugend heute oder in den Ritterakademien von Liegnitz, Brandenburg oder ähnlichen Anstalten erogen wird, dann bei den Romer Preußen, Hebelberger Saxo-Borussen oder Östlinger Sachsen eintritt und der heute die eigentliche erste Gesellschaft Deutschlands darstellt.

Das ist der Kreis, der den Kern der scheinbar nachbleibenden Landwirtschaft bildet. Geht man mit ihm von einer anderen Seite an. Nach mehrjähriger Verhandlung wurde in diesen Tagen in Berlin eine Gesellschaft von Fachspielern vereinigt. Die Kreise, die sie schreibe, gehören im wesentlichen zu jener „alten Gesellschaft Deutschlands“. Die Fachspieler trafen mit ihr zusammen, wo sie Geschäfte machte und sich zugleich amüsierte. Beispiel: Es wurde in einer Handhabt eine Spielart vereinbart. Die Fachspieler führen als Interessenten hin und fliegen im ersten Spiel ab. Nach dem Abenden wurde zwischen einheimischen und auswärtigen Interessenten ein Spielchen arrangiert und die einheimischen mußten bluten.

In wieviel — das ist die Hauptsache. Einer der seineingesetzten — es waren fast fünfzig — verlor an einem Abend 50 000 Mark. Ein anderer gegen 40 000 Mark, ein dritter 20 000 Mark. So in Anklam, Puffkoben, Prignitz, Torgau, Braunsberg, Kitzingen, Einbeck, Halberstadt, Wehrich, Brestlau, Bries, Dörsch, in der Gegend um Magdeburg, ein dritter Gesellschaft Deutschlands können an einem Abend an einen Gauner schenken, wenn sie einen derartigen Betrag in gleich kurzer Zeit als Steuer bezahlen sollten! Wir können uns vorstellen, welche Schmeichelei ein Gauner an Tage nach seinem Spielverlust über die unrettbare Not der Landwirtschaft finden würde.

Es quält uns nur eine Frage: Soviel Millionen, wie diese Fachspieler gerade gerufen hat, gibt es tatsächlich in Deutschland gar nicht. Haben sich die hinführenden Spieler alle ruinieren, oder sollte etwa die auf Steuererhebung abgetauchte Statistik der Millionen in Deutschland nicht stimmen?

Grauenvoller Freitod. Der Gemeindevorsteher von Wild. Weisse (Regierungsbezirk Bielefeld) verlor auf furchtbarer Weise sein Leben. Er steckte sein Haus in Brand, warf sich dann ins Feuer und ließ sich nicht vordämmen. Man fand die Leiche völlig verkohlt auf.

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Am Mittwoch mittag ereignete sich in der Nähe von Reims infolge einer falschen Rangiermanövern ein Eisenbahnunfall, bei dem 13 Personen wurden verletzt, davon sechs schwer.

Totod eines Banditenkessers. In einem Hamburger Hotel erschoss sich Bandendirektor Hermann Ohms der Hamburger Zweigstelle der Eisenstraße. Das Motiv der Tat dürfte in schmerzlicher Krankheit zu suchen sein.

Chinesenmord in New York. Ein gutgekleideter junger Chinese wurde nachts in einem New Yorker Hotel ermordet aufgefunden. 16 Messer steckten ihm in den Leib, außerdem war ihm der Schädel mit einem scharfen Gegenstand gespalten worden. Die Polizei vermutet einen Mordattentat.

Ein 19jähriger Mörder. In Baltimore (USA) legte der 19jährige Richard Thompson das Giftmischmittel ab, das er den Präsidenten der United Fruit Company mit einem Schraubenschlüssel erschlagen habe. Thompson hat einen 500-Dollar-Erbe nach dem Namen des Präsidenten geerbt und darauf den Mord begangen, um sein Vergehen zu vertuschen.

Zunahme des Holland-Schmuggels. Die Schmuggelerei an der niederländisch-deutschen Grenze in Süd-Niederrhein hat in letzter Zeit sehr großen Umfang angenommen. Zahlreiche kleinere Berufs-Schmuggler bringen täglich etwa je 1000 Zigaretten und fünf Pfund Kaffee aus Holland nach Deutschland, wo bereits feste Randschlag ihrer mariert. Zwischen diesen sog. Kleinschmugglern herrscht ziemlich starke Konkurrenz. Daneben arbeiten Großschmuggler mit Autos, die mit doppelten Böden u. luftdichten Reifen versehen sind und deren Lenker auch nur einer Fahrt über Aderland nicht zurückschrecken. Die Zollbeamten machen eifrig Jagd nach diesen Autos, können aber im allgemeinen nicht sehr viel ausrichten.

Schiffahrt durch den Sankt-Bodden geht die preussisch-mecklenburgische Grenze. Lieber den Sankt-Bodden vermittelte eine kleine Dampfer den Verkehr zwischen den mecklenburgischen und der preussischen Küste. Auf den Dampfern lief man folgende Anfahrts: „Jagelassen in Mecklenburg-Schwesin 175 Personen, in Preußen 130 Personen.“

Verlegen und Mecklenburg haben sich über die Tragfähigkeit der Brücken nicht einigen können. Die Mecklenburger Küste aus darf so ein Dampfer mit 175 Tonschweren. Was geschieht, wenn er über die berühmte Grenze mitten im Wasser fährt? Mühen die überzähligen 45 Passagiere dann vorwärtsmäßig über Bord geschmissen werden?

Dakota.



Das Tangiert Marion Roberts.

mit bürgerlichem Namen Marion Strassid, steht in dem dringenden Verbot, an dem Mitteln auf ihren Geliebten, den Verbrecherführer Jack Diamond beizugehen zu sein. Sie soll die von dem anderen Verbrecherführer Al Capone, gedungenen Mörder kennen und bei der Tat selber zugegen gewesen sein.

Elektrizitätsparende Straßenbahnwagen. Der Delegierten sämtlicher Länder Europas führte die Direction der Pariser Verkehrs-Gesellschaft eine technische Erfindung vor, die es gestattet, die bei elektrischen Straßenbahnwagen verlorene Energie auszunutzen und wieder einer Verwendung zuzuführen. Die allgemeine Durchführung dieses Verfahrens würde eine Ersparnis von 25-30 Prozent der Elektrizitätskosten einbringen und damit eine bedeutende Verringerung des Unterhalts und der Fahrpreise der Straßenbahn im Gefolge haben. Das neue System, dem bereits 40 Pariser Straßenbahnwagen unterliegen, soll bei einwandfreiem Funktionieren allgemein eingeführt werden.

Kochendes Wasser gegen Leuzotif. Um die Intreue ihrer Ehemänner zu betonen, haben in den letzten Tagen nicht weniger als drei Pariserinnen ihre schlafenden Männer mit kochendem Wasser übergossen. Unter größten Schmerzen erlagen die Männer im Krankenhaus ihren Wunden.

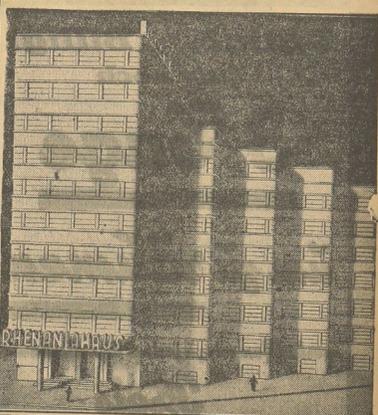
Altege Radiumlager. deren Reichtum die Vorkommen im beglückten Kongo nicht überbieten soll, sind in der Nähe der Ortsgast Wäldersee in Ontario (Kanada) entdeckt worden. Nach den Mitteilungen der Biologen, die die Vorkommen finden, sollen die Radiumgehalt pro Tonne Erz auf 186 Milligramm betragen. Die Ausbarmachung der Lager kann innerhalb weniger Monate begonnen werden. — Gleichzeitig wird die Auffindung eines sehr wertvollen Berglagers am Huron-Stütz, etwa 100 Meilen nördlich von Winnipeg, berichtet. Der Berg ist ein Halbedelstein, dessen gegenwärtiger Marktpreis 200 Dollar pro Pfund beträgt. Dr. E. B. Walker, Professor in Mineralwissenschaften an der University of Toronto, behauptet, daß mit der Aufschließung des neuen Lagers der Preis auf 5 Dollar pro Pfund gesenkt werden kann.

Spitzenklub und Wirtschaftskrisis. Wie auf dem in New York tagenden Versicherungsanstreng mitgeteilt wurde, geben die Frauen Amerikas im Jahre durchschnittlich 750 Millionen Dollar für ihre Schönheitspflege und Kosmetika aus. Sämtliche Redner empfehlen wertvolle Propaganda und eine Steigerung der Bevölkerungszahl, da „auf diese Weise der amerikanischen Wirtschaftskrisis abgeholfen werden könne.“

Berufstagsblöde. Ein schweres Unglück widerfuhr einem bekannten Pariser Arzt, der sich nach Prag begeben war, um dort eine schwierige Operation vorzunehmen. Im den Vorbereitungen zu erliegen, benutzte der Arzt ein Flugzeug, das jedoch aus bisher noch ungeklärter Ursache auf französischem Boden eine Havarie vornehmen mußte. Dabei ging der Apparat in Trümmer. Der hilflose Arzt mußte mit schweren Knochenbrüchen in lebensgefährlichem Zustand nach Paris zurückgebracht werden.

30 Häuser verbrannt. Durch eine Feuerbrunst wurden in Rabbi, einem im oberen Südkalifornien gelegenen Ort, 30 Häuser zerstört. Aus den Trümmern barg man einen Toten. Mehrere Feuerwehreinheiten wurden schwer beschädigt.

Neues Hochhaus in Berlin.



Das Modell des Berliner Rheania-Hochhauses.

Das Berliner Stadtbild wird um ein neues Hochhaus bereichert. Die Rheania-Hochhaus-Gesellschaft läßt nach dem eigenartigen Bauentwurf von Prof. Fabritius ein 10stöckiges Verwaltungsgebäude errichten, das nach seiner Fertigstellung 33 Meter hoch in die Luft ragen wird und ein imponierendes Beispiel des neuen Monumental-Baustils darstellt.

Von einem Toten erschossen. Wie aus Prag gemeldet wird, wurde dort ein Polizeioffizier zu einem Manne, namens Wenzel Katschka, geführt, der seinen Selbstmord durch Selbstmord verübt hätte. Als der Polizeioffizier eintrat, lag der Selbstmörder auf dem Gesicht, seine rechte Hand hielt die automatische Waffe umklammert, mit der er den tödlichen Schuß auf sich abgeben hatte. Um die Todesursache festzustellen, drehte der Beamte zusammen mit einem Arzte die Leiche herum. Bei dieser Bewegung mußte sich wohl die Totenartare ausweiten, die Finger des Toten zogen sich zusammen und berührten abnormals den Abzug der Waffe. Ein Schuß frangte und der Polizei-Offizier brach tödlich getroffen zusammen.

Australienflieger Kingsford Smith in Sibirien. Der englische Flieger Kingsford Smith ist am Mittwoch in der australischen Hauptstadt Sidney eingetroffen, wo er von einer großen Menge empfangen wurde. 18 Flugzeuge waren ihm entgegengefahren. Für die Einrichtung eines regelmäßigen Flugverkehrs zwischen England und Australien hält er die Verwendung von Flugzeugen mit drei Motoren für notwendig. Der Plan lasse sich im Laufe von fünf Jahren durchführen.

Das 21. Kind. In G. W. M. (Frankreich) wurde dem Ehepaar Koffe das 21. Kind geboren. Sechzehn der Kinder befinden sich noch am Leben.

Letzte Nachrichten
(Stiene Post- und Drahtberichte).

260 Tote in Moskau geboren.
Moskau, 23. Oktober. (E.F.) Bis Donnerstag vormittag 8.30 Uhr waren 251 Opfer der Kältefröste geboren. Dazu kommen noch die 9 Beruhigten, die am Mittwoch im Krankenhaus ihren Verletzungen erlagen. 154 Tote konnten bisher identifiziert werden. Die Beerdigung der bisher geborenen Toten soll am Sonnabend vormittag 10 Uhr auf dem neuen Friedhof in Moskau stattfinden.

Belgien befragt neuen Krieg.
Paris, 23. Oktober. (E.F.) Wie das „Echo de Paris“ aus Brüssel meldet, beabsichtigt die belgische Regierung angelehnt der Völkerbund mit größerer Schnelligkeit die Landesverteidigung zu reorganisieren. Die Befestigungen bei Lüttich seien bereits in Gang gebracht worden. Sofort nach dem Wiederzusammentritt des Parlamentes werde der Kriegsminister neue Kredite anfordern, um auch den Brückenkopf von Namur mit fünf neuen modernen Forts zu verstärken.

Buchdruckerkreis in Holland vertrieben.
Amsterdam, 23. Oktober. (Sig. Drabth.) Die Vertreter der fünf niederländischen Buchdruckerverbände und der Arbeitgeberverbände des Buchdruckgewerbes kamen am Mittwoch überein, für die Dauer von drei Jahren einen neuen Tarifvertrag abzuschließen und ab 17. November eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Cent eintreten zu lassen. Am 17. November 1932 soll eine weitere Erhöhung der Löhne um 1 Prozent erfolgen. Durch diese Vereinbarung wird der in Aussicht genommene Buchdruckerkreis vertrieben.

Baungelüb in Frankreich.
Paris, 23. Oktober. (E.F.) Ein schweres Baungelüb wird aus Anlass der Einweihung gemeldet. Ein im Übermaß befindliches Haus stürzte am Mittwoch nachmittags plötzlich in sich zusammen. Fünf Arbeiter wurden verätzt und auf der Stelle getötet. 44 Arbeiter kamen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon.

Zugunglück in Spanien.
Madrid, 23. Oktober. (Lettion). Bei Barcelona stieß ein Personenzug mit einer D-Zuglokomotive zusammen. Dabei wurden sieben Personen zum Teil schwer verletzt.

Amerikanisches Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial nach Brasilien.
Newport, 23. Oktober. (Lettion). Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Hoover die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten nach Brasilien verboten, sofern dieses nicht von der Regierung in Rio de Janeiro bestellt ist. Dieses Verbot bedeutet einen schweren Schlag für die Luftwaffen.

Arbeiter, Angestellte u. Beamte

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Billig! Billig!

Nur noch

3 Tage

um zu räumen

verkaufen wir zu jedem annehmbaren

Preis

Herren-Kleidung
Knaben-Kleidung
Damen-Kleidung
Mädchen-Kleidung
Hosen, Windjacken
Strickwaren, Wäsche

Kredit
Sollan & Co.
Halberstadt, Breitenweg 4

KAMMER KL LICHTSPIELE

Quedlinburgerstraße 1-2.

Heute letzter Tag:
„Der Nächste, bitte“
„Tanzans neue Dschengel-Geschichten“

Ab morgen Freitag bis nur einschl. Montag
Budapest - Festplatz, Rummelplatz - Zigeuner-
geigen klängen - schlucken und jubeln ihr
Lied - spielen zum feurigen Csardas auf -
buntes, rauschendes Leben - Inmitten des
Trubels begegnen sich zwei Menschen - Zufall
- suchen und finden sich, lernen sich lieben
und erfahren an sich all das Glück und Leid
des Menschseins - Diese Szene, Auftakt des
Films, Auftakt zu einem seltenen Filmerebnis



Melodie
des Herzens

Herzensstöße erklingen, die in ihrer Sälchtheit
und Ehrtheit jedes Herz mitbewegen lassen.
die das Schicksal zweier Liebender zu einer
großen Symphonie menschlichen Erlebens
worden lassen

In den Hauptrollen:
Willi Fritsch, Dita Parlo

Außerdem:

Jenny Jugo in:
Der Bund der Drei

Gewaltsamer Tod der Mutter - unverschuldete
Kerkerstrafe des Vaters - Verarmung durch
den Raub des Planes eines Silberberwerkes
- das sind die Jugenderinnerungen der kleinen
Inez. Jetzt ist die Möglichkeit zur Vergeltung
- der aufregende und spannende Kampf mit
dem Feind ihrer Eltern beginnt und eine leiden-
schaftliche Liebe, wo eigentlich bitterer Haß
sein sollte.

Die neue D. L. S.-Woche Die Kulturschau

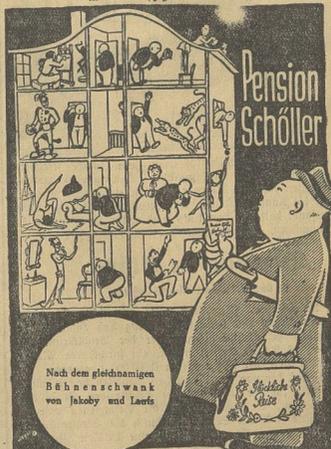
Sonntag nachmittag 2 Uhr
Große Jugend- u. Familienvorstellung
mit einem besonders reichhaltigen Programm
Billigste Preise von 30 und 70 Pfennig
Rin-Tin-Tin, der Wunderhund
und der lustige Teil.

Bartei-Literatur jeder Art u. haben im
Halberstädter Tageblatt.

Sind Sie krank?

Blasen Sie kräftig auf
diesen schwarzen Punkt!
Wird er rot, dann eilen
Sie schnell zum Arzt!

Bleibt er schwarz, dann gehen Sie in der Zeit
von morgen Freitag bis einschl. Montag unbedingt zu
Paul Heidemann, Fritz Kaspers, Truus van Alten, Fritz Schulz
Jakob Tiedtke, Josephine Dora, Eiga Brink, Trade Berliner
in der 100%igen Tonfilm-Posse



und lachen sich gesund!!

Im weiteren Programm:
Der Sohn der Grenze

Ein Wildwest-Drama und die neue Fox tönende Wochen-
schau mit den Tonaufnahmen von dem Fußballkampf Deutschland-
Ungarn / Ablösung der Schloßwache in Kopenhagen
Stierkampf in Spanien / Das fliegende Hotel De X

Lichtschauspielhaus Spiegel-
str. 7-8
Heute Donnerstag letztmals: Lil Dagover in „Das alte Lied“

Die schönsten Schlager

aus obigen Film sind bei
Funk-Theis
gegenüber „Epa“ in größter Auswahl zu haben.

Billig!
Täglich Waffenzubere
Echte Flensburger

Male

wie bekannt undbertraffen in
Geschmack und Preis, durch
mein. Riefenmisch spottbillig.

Fisch - Börse
Martiniblan 8.
Gegründet 1900.

Reparaturen
Neuanfertigungen
Barent-Matrasen
billig
Carl Beyerfeldt, Martiniplan 3.
Fernsprecher 2891.

Postautofahrt!

Freitag, den 24. Oktober
Trockel - Hartenberg - Wernigerode - Halberstadt.
Abfahrt 14 Uhr Halmarkt. Person Mk. 2.50.
Anmeldungen im Städtischen Verkehrsamt.

Sie brauchen nicht viel Geld

für Ihre Schuhe auszugeben, wenn Sie bei
uns kaufen. Sie finden eine große Auswahl.

Die Preise sind sehr billig!

Großes Lager in orthopädischen Schuhwaren
Winter-Artikel und Uberschuhe sehr billig!

Schuhwaren- und Sportgeschäft „Merkur“
Fernsprecher 1292 nur Hoheweg 42



Gut
und
billig

Hamburger Filmbälle
Martiniplan 33.
Telephon 2172
Lebende Karikien
Male und Scherle
Tägliche
leichte Beschäfti-
gung. Räucherwaren
H. Waijes - Gerings

Möbelpolitur
Rats-Apothek.

Synagogen-Gemeinde.
Freitag, den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr. Sonntags-
abend, den 25. Oktober, morgens 8 Uhr. Sabbat-Sings-
gang 6 Uhr 30 Min. Wochentags: Morgens 6 1/2 Uhr,
abends 4 1/2 Uhr.

Männergesangverein Sängerkreis
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes (Harzgau)
Freitag, den 24. Oktober 1930,
abends 8 Uhr, im Saale des „Hysium“

3. Konzert-, Lieder- und
Theater-Abend
unter Mitwirkung des Deutschen
Arb.-Theater-Bundes, Ortsgruppe
Halberstadt - Orchester-Verein Halberstadt.

Pension Schöllers.
Posse mit Gesang und Tanz in drei Aufzügen von Karl Lauf
1. Aufzug: Ein Café in Berlin - 2. Aufzug: Salon bei
Schöllers - 3. Aufzug: Auf dem Landgut Klapproth's.
Spiel- und Konzeleleitung: Albert Thiemer
Gesangsleitung: Rudi Wegener

Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Ende 11 1/2 Uhr.

Wühlenthor's Koch- und Bratrichtküche
Brennschichtgerichte 7 Fernsprecher Nr. 2481

empfehle größte Auswahl in
in vorzüglicher Zubereitung
heute Donnerstag und folgende Tage:
Gebäckene Eisbein mit Kartoffel-Salat . . . 1,50 Pf.
Bratfische mit Kartoffel-Salat . . . 1,50 Pf.
auch außer dem Saale.

Freitag und Sonnabend
frisch geschossene
Hasen und Fasanen
Gänse, ganz und zerlegt
Ludwig Gemma, Marktalle, Stand 21

Bücher sind Freunde!
zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Strick - Jacken
Wester - Pullover
Kleider - Lumborjacke
empfehle in guter Qualität
zu äußerst niedrigen Preisen
Otto Hager, Paulsplan
Nr. 2
Kein Laden

Billig!
Delikatessen,
Täglich frisch
Schillerlocken
1/4 Pfd. 30 Pfg.
Kieler Sprotten
1/4 Pfd. 25 Pfg.
Fisch - Börse
Martiniblan 8.
Gegründet 1900.

Neue
Witt-Größen 90 Pf. an
Einen Pfund von 30 Pf. an
Wohnen 90 Pf. von 30 Pf. an
Magdeburger
Sauerhohl
Schnittbohnen
2 Pfd.-Dose von 40 Pfg. an
Wid Wilslebenstr.
Hoheweg 43 Telefon 2400.

Zur Schweinemast
und Geflügelzucht
gehört:
Fischmehl, Krogg.
Ei-Ei-Belegfutter,
Sutterfalt und Krana
Drogerie
Frisch Böfche,
Breiteweis 11/12.

Wobren, ein Büfette
Vaschschüssel,
Schlitzmesser,
Flugaderbofen,
Stangenreuteren,
Wäscherecken,
Stühle in jeder Preislage
liefer in guter Ausführung
Kurt Deichfuß,
Fischermeister,
Krebschere 2, nahe d. Rath-
Merz'sche Salbe gegen
Merz'scher
Blutreinigungstee
Rats-Apothek.

Wollen Sie spottbillig kaufen?
Gebrauchsmöbel jeder Art, Sofas, Federbetten, Bett-
stellen, in Maß-Anfertigung, billig, solide, schone.
Abt. 2: Altertümer jeder Art
Biedermeier- und Barockmöbel, Porzellan, Gläser,
Zinn, Silber u. a. m. finden Sie im
Geschäftshaus f. Gelegenheitskäufe
Max Wid, Einkauf: Grubenberg 8, Verkauf:
Wendiger Sie meine Schaufenster.

Kaiserhaus
Ausschank
von
ff. Most
In diesem Jahr vorzügliche Qualität aus
dem Weingut Heter, Bingerbrück auf
Robertsberg.
Schoppen 50 Pfennig

Rätsel um Kramers Tod.

Fortsetzung der Vernehmung der Frau Koch. — Sie verwickelt sich in Widersprüche und kommt mit neuen Belastungsmomenten. — Auch die zwölfjährige Elfriede Koch belastet ihren Vater. — Mordgeschichten soll man nicht im Scherz erzählen.

Halberstadt, 23. Oktober.

Besonderes Interesse verdient auch die zeitliche Verbindung durch eine Künderausgabe. Es wurde die Tochter Elfriede des Angeklagten vernommen. Wir glauben bestimmt, daß das Gericht von dieser Künderausgabe bei der Urteilsfindung keinen Gebrauch machen wird, denn diese Ausgabe war ein Sohn auf das ganze Verfahren. Ist es nicht fast lächerlich an ein zwölfjähriges Schulmädchen die Traue zu stellen, ob es über seinen eigenen Vater auszusagen mülte oder nicht? Dieses Kind hat ja doch seinen Willen, sondern führt nur das aus, was ihm von seiner Umgebung einseitig mitgeteilt worden ist. Man stelle sich vor, daß das Kind mit der Mutter, die lebt zur fährlichen Geistes ihres Mannes geworden ist, ständig zusammenzweilen ist. Ausgeschlossen ist es, wie das Kind sagt, daß von der Mordtat oder wie sie sich vor Gericht verhalten solle, nichts abgedruckt worden ist. Diesem Kind ist in fastmatisch eine Geisteskrankheit an den Vater einerschloß worden. Daß das nicht stimmt, ist bedarf wohl der keine weiteren Darlegungen. Und eben aus diesem Grunde muß diese Ausgabe des Kindes von den Geschworenen nur als ein Beispiel zum forderbaren Kapitel 'Künderausgabe' omerdet werden, zumal es ein ziemlich verwickelter Akt zu bezeichnen ist, ein Kind zur Ausgabe an den eigenen Vater zu ersonnen. Recht oder Unrecht — lo mühte es auch hier in der Familie bestehen: es ist unter Vater. Seder der Familienangehörigen weiß, daß er die Ausgabe ersonnen hat und daß jeder von ihnen diesen unannehmlichen Frauen aus dem Bese ziehen kann. Aber man merkt immer wieder, daß die Familie sich zu einer Radetakt an den Vater verbunden hat.

Der Brauch muß ausgeben: lo oder lo, das eine ist sicher, daß er für die Familie Koch ein schweres moralisches Antlo mit sich bringt.

Bestandteil ist es auch, wie man Material gegen Koch zusammenbrachte. Jergend ein Mensch, angegriffen und vergnügt, liefte sich in einer Familie den Wln, er tenne Koch und könne mithelfen, daß jemand die Belohnung von 11 000 Mark verdiese. Demohl der Mann erklärte, es handele sich offenbar um einen Scherz, osonerüber einem alten Manne, unternich es der Kriminalkommissar, diese bezeichnende Bemerkung in das Protokoll aufzunehmen, lo daß der Mann nicht nur als Hauptkennzeichen aufzuführen mußte und mit ihm mehrere andere.

Wollte man alle Verfahren vor dem Halberstädter Schwurgericht vernehmen, die zur damaligen Zeit sich ähnlich geäußert haben, dann würde man mit diesem Prozeß vielleicht gegen Neujahr fertig werden, vielleicht auch nicht, denn der Vorliegende des Schwurgerichts erwies sich gerade nicht als ein Dispositionsgenie. Dagegen sagt er sich gleich hinsichtlich auf, wenn irgend ein althimmlischer Mensch hätte und er glaubt, daß es ein Bestwörterter gewesen sein müßte, um ihn dann raffen zu können. Der Vorliegende läte gut daran, mehr Gewicht auf einen ordentlichen, nach Zeugengruppen geordneten Ablauf des Prozesses zu legen, wie man ihn bei größeren Prozessen auch in anderen Städten gewohnt ist. Damit würde er sich manche Aufregung und dem Staate eine Menge Geld sparen.

Der dritte Tag wurde fast ausschließlich mit der weiteren Vernehmung der Ehefrau, die in Abschwörung des Angeklagten vor sich ging und den Versicherungen des Angeklagten zu den neuen Belastungen seiner Ehefrau. Alle bisher von der Ehefrau gemachten Aussagen sind nicht so schwerwiegend Natur wie die Aussagen. Nicht nur, daß sie jetzt für das Abendrot ganz andere Zeiten angibt, sie kommt auch mit weitestgehend neuen Tatsachen, die die Lage des Angeklagten erschweren. Allerdings gelang es den beiden Verteidigern, Frau Koch bei der Vorhaltung ihrer folgenden Verbindungsgeschichte Fragen zu stellen, auf welche sie eine klare Antwort sprachlich gab, wodurch die so bisher gemachte Aussage natürlich in ein ganz anderes Licht gerückt wird. Die Zuhörer folgten mit großer Aufmerksamkeit dem Rede- und Antwortspiel zwischen Zeugin, Staatsanwalt und Verteidigung. Und aus dem Verhalten der Zuhörer war ohne weiteres zu entnehmen, daß sie die Glaubwürdigkeit der Frau bezweifeln.



Frau Koch als Belastungsgewinn.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern ein Bild von der Hauptzeugin aus dem Radtischer Mordprozeß zu bringen. Das Bild zeigt Frau Koch bei ihrer Vernehmung im Gerichtssaal. Rechts von ihr sitz der Rechtsanwalt Riemeyer, links und links von ihr (kaum erkennbar) der Rechtsanwalt Genelle Dr. Braun-Magdeburg zu sehen. Wir bringen das Bild, obwohl es dem angegriffenen Landgerichtspräsidenten nicht bezeugen wird. Wenn wir nun auch noch ein Bild von ihm beschaffen können, dann wollen wir es unseren Lesern nicht vorenthalten.

Selbstverständlich sorgte der gestrenge Herr Vorsitzende in barischem Ton dafür, daß jeder nach einem kurzen Wln im Zuhörerraum wieder Ruhe herrschte, denn niemand wollte sich ja gern hinauswerfen lassen.

Der Angeklagte folgte wieder gefaßt und sicher der Verhandlung, war aber blässer als sonst. Man merkte ihm an, daß ihn trotz äußerlicher Ruhe der Prozeß schwer mitnimmt. Auch der Vorliegende scheint etwas nervöser geworden zu sein, wie einige Male aus seinem Verhalten zum Angeklagten hervorragt. Einfache Leute aus dem Volke sind eben nicht so fix in ihren Gedankengängen und kommen nicht gleich flipp und klar mit dem, was man vor Gericht hören will, sondern glauben, auch alles Drum und Dran möglichst ausführlich sagen zu müssen.

Frau Koch gegen ihren Mann.

Die Verhandlung begann damit, daß der Vorsitzende der Ehefrau Koch die gefristete Aussage noch einmal vortrag. Bei dieser Gelegenheit legten dann auch die Fragen des Staatsanwalts und der beiden Verteidiger ein Wort die Frage der Vertreibung, ob Frau Koch Neubauer erlucht hätte, einen annehmen Jergel zu fressen, denn er irgendwo verlieren sollte, wodurch die Tat ruckbar würde, antwortete die Zeugin, daß sie das nicht mehr wisse.

Vorliegender: Was Sie die Tatsache, daß Ihr Mann Sie nicht so behandelte, wie es sich gehört. Sie bewegt, ihm eines auszuweisen zu wollen?

Ehefrau Koch: Nein.

Vorliegender: Sagen Sie, obwohl Sie nun von der Tat wußten, doch anderen Leuten gegenüber geäußert, es sei man gut, daß Ihr Mann an dem Tage nicht zur Schule gefahren sei, sondern zu Hause gemessen wäre und mit Ihnen gefessen hätte?

Ehefrau Koch: Ja.

Vorliegender: War Ihnen bekannt, daß für die Ermittlung des Täters eine hohe Belohnung ausgesetzt war, für Sie bestimmend gewesen, Ihre Angaben zu machen?

Ehefrau Koch: Das ist mir garnicht in den Kopf gekommen.

Auf Befragen gibt die Ehefrau weiter an, daß ihr nichts davon bekannt war, daß Neubauer am anderen Tage der Verlesung von ihrer Erzählung Mitteilung machte.

Widerprüche in der belastenden Aussage der Frau Koch.

Vorliegender: Auch heute muß ich Sie, wie schon gestern, darauf hinweisen, daß es nicht nur eine schwere Sünde, sondern ein großes Verbrechen ist, wenn Sie als Ehefrau gegen ihren Mann der Wahrheit jumbur eine solche Verbindung machen, die vielleicht dem Gefühl der Rache entpricht. Wollen Sie bei ihrer Behauptung bleiben, daß das, was Sie schilderten, richtig ist?

Ehefrau Koch: Das ist richtig. — Auf die Frage eines Verteidigers, ob sie, als sie am Abendrot gefaßt habe, antwortete sie verneinend: Sie an weiter an, daß kein Mann gesagt hätte, Kramer werde sich jede Stellung, die er auch bei Kramer wegen eines Zeugnisgefes geben, der aber hätte für gefaßt ein Zeugnis von ihm mühte lo sein, daß Koch seine Stellung ableine.

Staatsanwalt: War, als Sie am Abendrot das Rad Ihres Mannes sehen irgend etwas an dem Gestell festgebunden?

Ehefrau Koch: An dem Abendrot nicht.

Staatsanwalt: Wann dann?

Ehefrau Koch: Mehrmals vorher. Es war ein in Sadzug gemischer fänglicher Gegenstand.

Weiter gab die Ehefrau an, daß ihr Mann an dem Abendrot wenig gefessen hätte, als sie von Meinesse gekommen wären, aber die Nacht über zu Hause geblieben wäre.

Rechtsanwalt Braun: Sie haben eidlich betundet, daß Sie an dem fraglichen Abend Ihren Mann kurz nach 1930 Uhr zum Abendrot gesehen hätten. Er sei in der Badenkantel gewesen. Nehi aber haben Sie erklärt, sie wußten nicht, wo er gewesen ist und wann er gekommen sei.

Ehefrau Koch: Als ich ihn sah, stand er schon in der Tür, da sagte ich, zu ihm, er solle man schnell essen.

Rechtsanwalt Braun: Sie haben damals aber gesagt, daß Ihr Mann in der Badenkantel war, als Sie ihn riefen.

Ehefrau Koch: Er stand in der Stubentür als ich ihn zum ersten Mal nach meinem Fortgang wieder sah. Ich nahm an, daß er in der Badenkantel gewesen sei.

Rechtsanwalt Braun: Warum haben Sie dem Kommissar Kluge bei Ihrer ersten Vernehmung gesagt.

Ihr Mann sei wieder in der Badenkantel gewesen.

Dann muß er doch wieder dort gewesen sein, als sie zurückkamen.

Ehefrau Koch: Das muß ein Fehler sein.

Rechtsanwalt Braun: Sie haben das aber beschworen. Sind die Verhandlungen vielleicht zu fast gegangen?

Frau Koch: Ich war furchtbar aufgeregt.

Rechtsanwalt Braun: Kluge hatte doch das größte Interesse, von Ihnen zu erfahren, wo Ihr Mann gewesen ist, ob er von der Haustür, oder sonst woher kam. Warum haben Sie Kluge da nicht gesagt, Sie müßten es nicht?

Ehefrau Koch: Das weiß ich nicht.

Staatsanwalt: Sie nahmen doch nur an, daß er in der Badenkantel war.

Rechtsanwalt Braun: In dem einen Protokoll steht aber, daß er wieder in der Badenkantel war, als Sie ihn riefen.

Rechtsanwalt Riemeyer: Haben Sie Ihren Mann in der Badenkantel gesehen?

Frau Koch: Nein.

Rechtsanwalt Riemeyer: Sie haben damals gesagt nach dem Protokoll: 'Um 1/2 Uhr kam ich jurid. Bis dahin war mein Mann in der Badenkantel. Ob er dann weggegangen ist, weiß

ich nicht.' Heute wollen Sie ihn nicht mehr gesehen haben, als Sie zurückkamen. Sie nahmen nur an, daß er in der Badenkantel war. Sie sagten, der Schlüssel fette in der Haustür, während die Tür für offen stand. Darum hätten Sie geglaubt, Ihr Mann sei in der Badenkantel.

Frau Koch: Wenn bloß einer da war und der war in der Badenkantel, dann schloßen wir bloß die Haustür ab, die Hefttür aber nicht, weil die fettegte.

Rechtsanwalt Braun: Wenn nun beide weg waren? Dann haben Sie beide Türen zugeflossen?

Frau Koch: Die Frau ein unklares Ja.

Rechtsanwalt Riemeyer: Sie sagten, er hätte in der Tür gefesselt und sei den Trei vorher hochgekommen. Bei der zweiten Vernehmung haben Sie weiter gesagt, daß das Essen um 1/2 Uhr fertig war und Sie da Ihren Mann riefen. Wenn er doch vor Ihnen stand, brauchten Sie ihn doch nicht mehr zu rufen.

Dann wurde auch der Angeklagte der während der Vernehmung seiner Frau abgehört war, wieder vorgeführt. Die Frau wurde vom Rechtsanwalt Riemeyer gefragt, ob sie zu dem Zeugen Guldte gefaßt hätte:

Nein, hätte ich doch man den Eid nicht gefellei.

Da sie das verneint, wurde die Abwung dieses Zeugen beantragt und später auch vom Gericht beschloßen.

Rechtsanwalt Braun: Haben Sie, bevor Ihr Mann Ihnen das Geständnis machte, also von der Ermordung bis zum Geständnis, Bekannten gesagt: Man gut, daß er zu Hause war. Da und da hat er gefessen und die Gett, hat Bratartoffeln gefessen.

Frau Koch: Das weiß ich nicht mehr. Es ist aber möglich.

Rechtsanwalt Riemeyer: Wie soll Ihr Mann Sie auf dem Balkon beobachtet haben? Hat er gefaßt? Du weißt doch, daß wir da Abendrot gefessen haben, oder lag, wir haben um.

Frau Koch: Er sagte, lag nur mit haben zwischen 1/2 und 1/2 7 Uhr Abendrot gefessen. Ich sagte aber, ich weiß schon was ich sage.

Rechtsanwalt Riemeyer: Bei der ersten eidlichen Vernehmung haben Sie gesagt, Sie hätten Ihren Mann um 1/2 Uhr gesehen.

Rechtsanwalt Braun: Sie sagten, er kam vom Hof her. Heute wollen Sie nicht gesehen haben, wo er herkam.

Hier mühte sich der Vorliegende ein, der meint, daß diese Hin- und Herfragen die Frau verirrte.

Rechtsanwalt Braun erwiderte, daß es um den Kopf eines Menschen geht. Die ersten Protokolle seien in den Gestandgen zu mühte gänzlich für den Angeklagten. Je mehr die Frau aber über fessenen konnte, umso mehr anstomme, um lo mehr sei die Sache von Protokoll zu Protokoll unangenehm für die Verteidigung geworden.

Die Frau Koch hat nie genau eine Zeit angegeben können. Weßern sei sie zum ersten Male mit der Zeit von 8 Uhr gekommen, als sie an der Küche gemessen wären, hätte es 8 Uhr geflossen.

Rechtsanwalt Riemeyer fragte dann die Frau Koch, ob sie in den Weßlofahren betunde, was bejaht wird.

Rechtsanwalt Braun brachte dann noch zu der Betundung des Zeugen Bräuker etwas vor, was aber nicht ganz bestimmt war. Es sollen erst mehrere Erdkundigungen eingesehen werden, ehe weiter darüber geredet wird.

Eine Senation fast zusammen.

Dann wurde der Zeuge Rietech vernommen. Es handelt sich um den Mann, der eines Tages ziemlich aufgeregt sich bei dem Platz Dr. Kaufenhagen nach der Mordtat Kramer ertundigte. Er sagte aus, nichts mit der Mordtat zu tun zu haben, nichts dem Täter ihm zu wiffen. Er hätte nur zu dem Arzt gefaßt, was, ihm glaube nicht, daß das einer aus der Arbeiterkaffe gewesen ist.

Frau Koch wurden dem Ehemann Koch die Aussagen seiner Ehefrau vom Vorliegenden vorgefragt. Der Angeklagte befrigt, von seiner Frau mit einem Mabel im Bett überredet zu sein oder sonst mit anderen Märdchen iminen Verkehr gehabt zu haben.

Die Abwung der vier Frauen, die von der Ehefrau Koch des Ehebruchs mit ihrem Manne beschigt wurden, wurde von der Verteidigung beantragt und vom Gericht auch beschloßen. Ebenlo befrigt der Angeklagte, einen Brief an ein junges Mädchen geschrieben zu haben. Hier sprang die Frau Koch hoch und zog triumphierend mit einem Schrei zum Vorliegenden. Es war ein Brief, der über-



Koch beim Lokaltermin in Nachterstedt.

Der Angeklagte Koch unter Polizeibewachung beim Lokaltermin. Er wurde bei seiner Anfunft von Leuten, die ihn für unfähig halten, und von solchen, die ihn als ein 'Bell' von Nachterstedt betrachteten, mit lauten Hochrufen begrüßt.

schrieben war: „Bieber Engel.“ Die Ehefrau Koch mußte dann aber zugeben, daß das bei ihr von der angelegten Absicht sei. Die Leichentafel habe sie nur einem Mann in der Tasse gegeben und wieder hineingesteckt, nachdem sie eine Abschrift angefertigt hätte.

Auf Betragen der Verteidigung wurde die Ehefrau weiter zugeben, anonyme Briefe an Frauen geschrieben zu haben, mit denen ihr Mann verführt worden soll. Sie habe die Briefe der Frau Schöbdi diktiert. Der Angeklagte befreit alle Mißhandlungen seiner Frau und der Stiefhölzer. Die Verteidigung fragte die Frau Koch, welcher

Art den Rippenbruch des Stiefsohnes, der durch einen Fußtritt des Angeklagten entstanden war, geheilt hätte. Die Frau Koch gab unter dem Wpa der Jählerin an, daß sie die Sache selbst geheilt hätte. Der Angeklagte befreit weiter, seine Frau beeinträchtigt zu haben. Das sei ihm auf dem Kautelen gemischt möglich gewesen.

Er hätte ihr am 11. März auch sein Geständnis gemacht.

Die Frau hätte, als er von der Vernehmung zurückkam, nur gesagt: „Was wollen denn die Geiseln machen?“

Damit war die Vormittagsverhandlung zu Ende.

daß ein Mensch so leichtfertig über solche Sachen sprechen könne. Seine Empörung war aber völlig begreifbar, denn der nachfolgende Kriminalkommislar Kuge mußte bezeugen, daß Gladmann ihm ausdrücklich gesagt habe, daß es sich bei diesem Bericht um eine Ferkultivationsgesellschaft handelte. Nur hätte Kuge diese Erklärung nicht mit in das Protokoll hineingetragen.

Die Verhandlung wurde gegen 19 Uhr auf Donnerstag vor- mittag 8.30 Uhr vertagt.

WERNIGERODE

Gedenktage.
23. Oktober.

1809 *Dichter Adalbert Stifter — 1844 *Maler Wilhelm Schell.
— 1867 *Sprachforscher Franz Bopp. — 1872 *französischer Dichter Th. Gautier. — 1906 *französischer Maler Paul Gauguin — 1923 Irubinen in Hamburg — 1924 Staatsfeldzug in China, Plünder des Brühlens.

Politik mit Gefangenen.

Stimmt an mit belien, hohem Klang!
Wir wollen es betuern:
Durch Sprecher und durch Gorgefang
Ist Deutschland zu erneuern!

Wir trafen uns im Parlament
Des multitaligen Laubers.
Wenn auch sein Blut uns von ihm trennt;
Wir sind dort Richard Laubers!

Bei uns wird jeder Zwischentritt
Zur festlichen Vortrags.
Als hätte die Bewegung schief,
Da wollte er Lenze.

Die Sachlichkeit ist nur ein Sitt,
Wir denken da beifällig.
Der Ton, auf den wir abgestimmt,
Ist rüh, daß melodiös. Sobol

Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen.

Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt weist in einem Erlass vom 16. Oktober 1930 an die Regierungspräsidenten auf die zunehmende Not der jugendlichen Erwerbslosen hin. In dem Erlass heißt es u. a.:

„Die Zahl der jugendlichen Erwerbslosen ist leider groß und wird im Winter vielleicht noch zunehmen. Welche Gefahren dieser Zustand für die Jugendlichen in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung heraufbeschwört, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Erste Pflicht aller beruflichen Stellen muß es daher sein, diesen Gefahren nach Möglichkeit vorzubeugen oder sie zu mildern.“

Schon am 15. März 1930 hat eine Sitzung des Landesrates für Jugendpflege, Jugendberegung und Selbstbestimmung, in der ererbte herbede Referate über Maßnahmen zur Betreuung erwerbsloser Jugendlicher gehalten haben. In diese Referate schloß sich eine eingehende Aussprache an. Der Bericht über diese Sitzung ist als Nr. XIII der „Berichtensammlungen des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt aus dem Gebiete der Jugendpflege, der Jugendberegung und der Selbstbestimmung“ erschienen und allen zuständigen Stellen zuzugang zu bringen. Die in dem Bericht gegebenen Anregungen, insbesondere über die Zusammenarbeit von Jugendpflege, Arbeitsamt und Berufsberatung bittet der Minister bei den Besprechungen mit den Vordrägen sowie bei Konferenzen der Kreisjugendpfleger und -pflegerinnen zur Förderung zu stellen, und darauf hinzuwirken, daß ähnliche Maßnahmen, vor allem Kurse für erwerbslose Jugendliche, in Zusammenarbeit mit den Gemeinden und Gemeindevorständen, den Arbeitsämtern, dem Provinzialerwerbsamt und den Jugendorganisationen baldmöglichst in die Wege geleitet werden. Es wird sich empfehlen, in allen größeren Orten Ausschüsse zu bilden, in denen alle in Betracht kommenden Stellen vertreten sind. . . . Andere an sich förderbare Aufgaben, z. B. auch schon in Aussicht genommene Beträge für andere Gebiete der Jugendpflege, müssen zurücktreten hinter dem Ziel, die erwerbslosen Jugendliche vor Verdummung, Verwahrlosung und Moralitätsverlust zu bewahren.“

Die Tochter gegen den Vater

Die Nachmittagsverhandlung wurde 8.30 Uhr von Vorsitzenden mit der Mitteilung eröffnet, daß die Geschworenen infolge der Länge der letzten Sitzungen nicht mehr in der Lage wären zu folgen und daß sie deshalb eine weitestgehende Kürzung der Nachmittagsverhandlung verlangen müßten. Durch den Beschluß um Abänderung dürfte sich der Prozeß, der sowieso schon seine vorgezeichnete Dauer überschritten würde.

vor Sonnabend kaum beendet

wurden, zumal zahlreiche neue Weisungsanträge gestellt worden sind. Am Mittwoch nachmittag wurde in Abwesenheit des Angeklagten dessen zehnjährige Tochter Elzriede übernommen. Dieser Aussage merkte man ohne weiteres an, daß sie fest dem Tage der Verhaftung ihres Vaters unter dem Einfluß der eigenen Mann eingestellen Frau gestanden hat. Wie aus der Befragung herausgefunden wurde, daß das Schuttmädchen über ihren Vater auslegen wollte. Das Gericht hatte ein besonderes Interesse daran, ihre Vernehmung noch heute zum Abschluß zu bringen, da das Kind wiederholt von dem auf der Straße wartenden Publikum, das seinen Einfluß in den überfüllten Gerichtssaal fand, beschimpft und bedroht worden ist. Das Mädchen sollte über die Springtür.

die das Sacklein, das um das in den Mähigraben hineingeworfene Gemehr gewickelt war, festhielt, auslegen. Ueber die familiären Verhältnisse befragt, erklärte sie zwischen dem Fragen des Vorsitzenden, daß ihr Vater meistens gut mit ihr gewesen sei und sie mit geschäftigt habe, wenn sie unartig gewesen sei. Diefelbe erklärte aber für zu ihrer Mutter gewesen. Sie sagte:

„Mein Vater hat meine Mutter beschimpft und auch geschlagen. Das habe ich gesehen. Und einmal hat er mich mit einer Bierflasche geworfen, so daß die Bierflasche zerplitterte. Das habe ich nicht gesehen, aber die Splitter der Flasche. Einmal ist er auf uns alle mit dem Revolver losgegangen und mein Bruder Hans hat ihm die Waife aus der Hand geschlagen. Es passierte auch einmal, daß ich nachts durch einen Schrei meiner Mutter aufwachte. Da lag ich meinen Vater über das Bett meiner Mutter gebeugt mit einem offenen Rasiermesser in der Hand.“

Er ging, nachdem auch ich darüber erklart war, wieder in sein Bett und legte das Rasiermesser auf die Kommode. Mein Bruder sagte mir auch einmal, der Vater hätte einen Zettel in einem Fach zurückgelassen. Auf diesem Zettel hätte gestanden, daß man für meinen Vater und mich nur einen Sarg machen sollte. Deshalb warnte mich mein Bruder, mit dem Vater zu gehen.“

Ein Gemehr habe ich bei meinem Vater nicht gesehen, aber im Keller habe ich unter den Rollen ein Rohr gesehen, das wie ein Gewehrpaß ausgesehen hat. Die Springtür, um die es sich handelte, hat mein Bruder Oskar aus Halle mitgebracht. Als einmahl eine Kugel, die den Oeffn schloß, abging, entfernte ich auch den anderen Zettel und legte die Schür in die Puppenhülle auf dem Boden. Bei meiner ersten Vernehmung sagte ich, ich müßte mal nachsehen, ob die Springtür noch auf dem Boden wäre. Und als ich sie auf dem Boden nicht fand, sagte ich, daß dann wohl die mit dem Gemehr gefundene Schür meine Springtür sein müßte.“

„Nachdem kommt das Kind auf die Rasiermesser-Angelegenheit zurück. Dabei muß es auf nähere Fragen des Vorsitzenden ihre Aussage einschränken.“

Dann wurde der Angeklagte, der Vater des Kindes, wieder in den Saal geführt. Er erklärte die Angaben seines Kindes für unwahr. Vor allem betonte er, seine Frau nicht geschlagen, sondern höchstens bedroht oder beschimpft zu haben. Auch hätte er keinen Grund, mit seinem Kinde freimüßig aus dem Leben zu scheiden. Er habe wieder mit dem Rasiermesser nach einem Schrei seiner irgendetwas drohendhaltung gegen Familienmitglieder unternommen.

Wie das Gemehr gefunden wurde.

Nun wurde der Wiegemeister Barfels aus Radsteden darüber vernommen, ob Koch jemals vom Schützenverein oder Kriegerverein ein Gemehr zum Fügen bekommen habe. Das verneinte der Zeuge. Der nächste Zeuge, Dr. Günther aus Wolfsoor bei Biendorf in Ansb., war während des Krieges mit Koch in einer Truppe. Er konnte Koch nur das beste Zeugnis für Fleiß und Aussehen. Wühler hatte Koch auch einen Kredit eingeräumt, als Koch seine Badeanstalt in Hoym einrichten wollte. Der Automobilführer Kndt aus Mählerleben kennt den Angeklagten etwa acht Jahre durch den Verkehr in den Schieferbund-Bereichen. Obwohl Arndt Sozialdemokrat ist, glaubte er doch mit dem politisch andersstehenden Koch in Verkehr treten zu können, weil ausföhrlich hundeangelegenheiten erörtert wurden und Koch sich als ein guter Freund erwies. Arndt erklärte auf Befragen, daß er dem Koch den Mord nicht zutraute.

Der Maurer Gehehardt aus Hoym war damals mit dabei, als der Mähigraben nach dem Gemehr abgegrast wurde. Er schilderte, wie die Suche nach dem Gemehr vor sich ging, bis er schließlich das mit Sacklein umwickelte Gemehr mit der Karte entdeckte. Das Gemehr war nicht, wie vielfach angenommen wurde, an Wurzeln festgebunden. Acht Tage nach der ersten Suche wurde noch einmal der Mähigraben abgegrast und dabei nur Beinenreste gefunden.

Dann kam der Staatsanwalt auf die Frage, wer das Gemehr in den Mähigraben hineingeworfen haben könnte. Der Angeklagte antwortete, daß ihm seine Frau am Abend erzählt hätte, daß wiederum Hausaufstellungen nach Waffen veranlaßt worden wären. Frauen hätten ihr gesagt, daß Männer aus der Nachbarschaft gesehen worden wären, wie sie umwickelte Gegenstände in Richtung des Mähigrabens trugen. Wer das gesehen sei, ließe nicht fest. Auch sei es eine Vermutung, daß dieser umwickelte Gegenstand etwa ein Gemehr gewesen wäre.

Hier stellte die Staatsanwaltschaft plöglich mit, daß ihr soeben ein Zettel überreicht worden wäre, auf dem der Arbeiter Gustav Pölm aus Frote

der Befragte des Gemehrs sein soll. Diese Verbindung war dem Kriminalkommislar Kuge gemacht worden von einem Briefher Bolzmar, der darüber aber auch nichts Näheres sagen kann, als das, daß ihm die Frau des Angeklagten dies gesagt hätte. Bolzmar behauptete übrigens, daß Koch im Schreibisch einen Rahmen Infanteriemunition gesehen zu haben. Das sei nach der Mordtat gewesen, als er sich bei Koch in Behandlung befand.

Koch meinte hierzu, daß Bolzmar ihm feindlich gesinnt sei, weil er ihm nicht als Bademeister eingestellt und ihm nichts mehr gebohrt habe. Die habe er, Koch, in seinem Schreibisch Patronen aufbewahrt. Der Zeuge überließ bei keiner unter sich geleiteten Aussage.

Nun kam ein kleines Zwischenpiel, das den Beweis lieferte, wie schnell ein Mensch durch Schwärzeren die größten Unannehmlichkeiten haben kann. Der Zeuge Gladmann an Mählerleben hatte nämlich bei einem Besuch in Radsteden in der Familie des Tischlerswärters Topf gequert. Koch hätte ihm gesagt, an seiner Entlassung wäre nur Stromer schuld. Aber das werde er ihm noch anzurechnen, denn er könne gut ziele und habe ein Gemehr, auf das er sich verlassen könne.

Der Mähigraber Tischler Topf, der als Zeuge auftrat, wurde mit Gladmann konfrontiert, wobei Gladmann sagte, er habe sich in Radsteden mit einem Scherz gesprochen, weil der alte Herr so darauf verfallen war, die 11.000 Mark Besoldung zu erhalten. Das sei alles nur Unsinn. Darüber war der Vorsitzende ganz empört.

Autobuslinie 2

Ein Roman des Unwahrscheinlichen
Von Alfred Schirokauer

14. Fortsetzung. Gladstaud verlorben.

Damit rauschte sie zur Tür. Dort wandte sie sich noch einmal um und rief: „Und auf das Aufschlagsgeheiß werde ich dich verfluchen.“ Das hat sich nicht abgespielt. Und damit wühlte ich Ihnen viel Vergnügen, junge Frau, bei diesem Wählung, der einer Dame die Tür weist, mit der er dreiviertel Jahr in Glück und Liebe gelebt hat.

„Das Leben einer Weisheit ist nicht immer sanft fließende Straßenmei.“

Bums! schlug die Tür zu. Gleich darauf knallte es draußen noch einmal.

Am Arbeitszimmer lüftung eine peinliche Pause nach. Bonfar hatte das dunkle Empfinden, daß dieses Entree den schüchternen Anfängen einer Liebe nicht förderlich sei.

Doch ein Anwalt darf so leicht nicht den Kopf verlieren. Er verlor ihn nicht.

„Es tut mir furchtbar leid“, begann er, „daß ich dieses Zusammenstößen nicht verhindern konnte.“ Die Dame belachte mich völlig unermattet. „Ich verstehe Sie nicht“, sagte sie. „Nicht wahr? Ich kann doch wirklich nichts dafür. Wir wollen uns davon auf die Laune und die Freude dieser schönen Stunde nicht verberben lassen. Es war furchtbar lieb von Ihnen, mich gleich heute frisch anzusehen.“ Er rüde noch etwas nach und dachte: „Wo bleibt Wohlfröhen mit dem fröhlichen? Wahrheitsföhrlich wieder verzeihen.“ Seine Antwort betrug ihm nicht.

Die Ermüdung ihres Antrufes hatte Hanna zu dem Anlaß ihres Besuchs zurückgeführt.

„Ich müßte Sie sprechen, Herr Doktor“, betannte sie.

„Das ist ja lieb von Ihnen“, wiederholte er und ergiff ihre Hand. Er fand sie betürend, einfach das Schicksal an Fräulichkeit, das ihm je beschiednen worden war. Und das ließe ihn, müßte ihn gleich am nächsten Morgen sprechen!

Sie entzog ihm, liefe verumwandelt, ihre Hand. In schmerzlicher Erinnerung suchte sie: „Ich werde diese Hand nie vergessen!“

Die menschlichen Naturkräfte ahmeln einander sehr. Schmerz und Freude sind Gefühlsstoffe, Quellensprünge des Gemüts, zum Verwechseln ähnlich. Bonfar verwechselte. Wohl stützte er, wohl schien es ihm selbst, daß diese betürende keine Schönheit sich habe über Kopf in ihn verliebt, daß das Glück seiner Nähe alle Bein dieser ereignisvollen Nacht nordlichst überstrahlt hatte.

„Mach ich werden diese Nacht nie vergessen!“ gab er feurig.

„Es ist, als habe das Schicksal uns zusammengeführt und durch Leib und Glück zusammengehimmelt.“ Er sprach poetisch und geistvoll.

Da fiel Hanna etwas ein. „Ich muß Ihnen übrigens noch innig danken!“ rief sie. „Wenn Sie nicht so beherzt und entschlossen dem Chauffeur in das Steuer gefallen wären, wäre sicher ein Unglück geschehen.“

„Oh!“ meinte Bonfar den Dank und die Bewunderung ab. „Wo das war es! Hebelnerrührung. Da, eine fähige Tat importierte den Weibern doch immer.“

„Ich war heute nacht nur zu mitgenommen. Ihnen zu danken.“ Diesmal bot sie ihm die Hand, die er etwas zu lange hielt. Sie ließ ihm gewähren. Auch in dem Dank war, neben welcher Anerkennung, ein klein wenig Selbstgefühl. Sie war durch und durch Weib, die schöne Frau Hanna Marzange, mit allen Reizen und allen Litten. Sie begehrte einen Gefallen von diesem Manne, sie wollte ihn in gute Laune versetzen und darin erhalten.

„Wenn Sie nicht so fähig gehandelt hätten“, errog sie mit einem tofetten Aufschlag ihrer begehenden Augen, „wären mir jetzt beide oieletzt tot und geschnitten.“

Er presste in tiefen Wohlfröhen seine Hand, beugte sich dicht zu ihr vor und flüßerte: „Das wäre doch sehr schade, wo jetzt das Leben doch erst richtig beginnt soll.“

Er redete sich in diesem Augenblick eheftig ein, daß er zum ersten Male wirklich liebe.

Hanna begriff durchaus, daß es ein ereigneres Gemisch treibe. Sie merkte, daß der Mann liebedürftig zu brennen begann. Aber sie wußte auch, daß es um ihre Liebe, um ihre Treue und um ihr Eheglück ging.

„Ach ja“, seufzte sie wieder, „das Leben kann sehr schön sein, Herr Doktor.“

„Sagen Sie nicht immer „Herr Doktor“ zu mir“, bat er, „ich heiße Werner.“ Und plöglich hielt er auch ihre zweite Hand. Wie heißen Sie denn?“

„Hanna“, hauchte sie.

„Wissen Sie, daß Sie das entzündende Geschöpf auf Gottes Erde sind?“ offenbarte er mehr, als daß er fragte.

Sie übertrieb, Herr — Werner“, tat sie schämig.

„Auf Ihre: Gleich, als ich Sie getrennt hab, war ich hingerissen. Aber es war durchaus nicht etwa dieses Reich.“

„Sprechen Sie nicht von diesem Unglücksfall!“ meiste sie und befreite ihre Hände.

„Sie haben recht, Hanna. Aber da es unsere Bestimmung vermittel hat, wollen wir es als Glücksfall preisen.“

Dazu schwief sie lila. Dann aber schloß sie los. Jetzt war der Boden für die Saat ihres Verlangens vorbereitet.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, Herr Werner.“

Sie ist erfüllt, wenn Sie in meiner Macht steht!“ rief er mit der übermenschlichen Begeisterung der jungen Liebe. „Verzigen Sie über mich, Hanna.“

„Mein Mann war heute morgen außer sich“, erzählte sie.

„Beschalt?“ fragte er fähig. Die Ermüdung dieses Mannes wirkte ernüchtert.

„Er glaubte, mir beide hätten uns die Nacht hindurch amüßelt.“

„Haben Sie ihm nicht gesagt, wie fundamental er sich irrt?“

„Natürlich. Aber er hat mich nicht geglaubt. Es schien ihm unvorstellbar, daß wir ausgerechnet an einen Schwarzfahrer geraten sind.“

„Ja, hat er denn nie von Schwarzfahrern gehört?“ empörte sich der Anwalt.

„Ich wollte Sie küssen, mir zu einem Beweise zu verhehlen.“

„Beweise?“

„Ja. Tun Sie mir den Gefallen und gehen Sie auf das Revier und verlangen Sie eine Bestätigung, daß wir mit dem Schwarzfahrer gefahren sind.“

„Ausgeschlossen!“ rief er.

„Wieso ausgeschlossen?“ entgegnete Hanna enttäuscht.

„Sich eine Bestätigung gibt die Polizei nicht an Privatpersonen.“

„Sie sind doch Rechtsanwalt.“

„Ja, gewiß. Aber doch nicht in dieser Sache. Da bin ich doch ein Privatperson.“

(Fortsetzung folgt.)

Der schwarze Tod. Mit 300 Todesopfern muß gerechnet werden. — Bisher 257 gezählt.



Ein Bild des Schreckens: Grube Anna II nach der Zerstörung.



Früher der stolzragende Förderurm, heute ein Gerüst von verbogenem Eisen.



Unter diesen Trümmern liegen noch immer die Toten.



Die ersten Opfer werden durch die Sanitätsmannschaften geborgen.

257 Tote.

Alsdorf, 23. Oktober. (EJ.) Die Zahl der Todesopfer war bis Mitternacht auf 257 gestiegen. Damit ist die fürchtbare Föhlung noch nicht abgeschlossen, da unter den Trümmern des Direktionsgebäudes und der übrigen Verwaltungsgebäude noch etwa 15 Tote liegen dürften. Die endgültige Zahl der Toten dürfte wesentlich höher liegen, als die amtlichen Stellen annehmen.

Stätte des Grauens.

Asch, 22. Oktober. (Eig. Drahtf.).

Graue Wästenlegen lagen über das Unglücksfeld von Alsdorf. Fast ununterbrochen rieselt Regen zur Erde. Kalter Wind weht über die Stätte, an der nun schon seit mehr als 24 Stunden gespenstisch das Grauen haust. Das Grauen und der Tod. Der ewige Trauerzug bricht nicht ab. Unerbittlicher als je bei einer Katastrophe war diesmal das Schicksal. Größer als je das Leid. Gemaltiger als je der brutale Einbruch ins spirituelle Familienglück. Gigantischer als je die Zahl der Toten, der Verletzten.

Die amtlichen Ziffern schwellen ins Unfassbar-Unermessliche. Mittags gibt die Werksleitung ein neues Kommuniqué der Trauer heraus: danach beträgt sich die Zahl der Toten des Alsdorfer Unglücks auf 231, von denen noch 61 unter Tage liegen. In den Straßenzugängen befinden sich etwa 96 Verletzte. Auch von diesen sind viele so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen dürften.

Die vergangene Nacht war dem Augenzeugen grauenhaft. Wie Bahre um Bahre angeheftet, Schrei um Schrei gehört, Leiche um Leiche und Wunde um Wunde gesehen wurde — da tauchten aus dem Unterbewußtsein die Schreckensgesichter der Silber auf, die man nur mühsam haben auf den Schloßhalden des Weltens erblickt. Das Schicksal von Alsorf ist tiefer als das französische, das unerschütterlich in der Erinnerung lebt. Es ist bewegend nicht minder grauenhaft.

Unermüdet sind die Rettungsmannschaften und die Feuerweh-

leute am fruchtigen Werk. Auch zahlreiche Arbeiterkameraden erfüllen mit genauer Sachkenntnis ihre bittere Pflicht. Wundmal sind es förmlich nur Menschenrucks, die sie da auf der Bahre und unter den hilfsreichen Armen haben. Man muß sich wundern, daß die Sanitätsmannschaften nicht ohnmächtig zusammenstürzen. Seit 24 Stunden arbeiten sie nun schon ununterbrochen. Aber die Glote des Fördersehls — fast das Einzige, was hier festgeblieben ist — hat immer wieder neue Last an: außer den zahlreichen Toten werden ja auch stets Verwundete nach oben befördert; ihnen muß erte Hilfe geleistet werden. Die Totenglote ist eine Wahnglote.

Bergtäglich klingen die Berichte der Vereitelten. Da erzählt ein Bergmann beispielsweise von seinen und seiner Kollegen Verletzungen durch die verschobenen Strecken — alles war voll Gas und Qualm, überhaupt gab es überhaupt für keinen eine Rettung mehr. Einige taumelten, fielen, hieben liegen, erstickten. Andere besaßen noch Kraft und arbeitsfähige Lunge genug, um zu irgendeinem abgelegenen Stollen zu flüchten, den sie durch Schließen der Fördertür um Eindringen der Gase sichern konnten. Die Fortsetzung dieser Rettungsarbeiten auf eigene zitternde Faust führte durch zu Braud geangene Stollen, führte an Leichen, an stöhnenden Verletzten vorbei. Und zwischen den Sitzstühlen der Verletzten hörte man auch Hilferufe: „Nehmt mich doch mit!“

Nicht minder erschütternd die Erzählungen der Rettungsmannschaften. Da fand man in einem Braud, in dem eine Schar Lote lag, an einem kleinen Grubenwagen letzte Lebenszeichen angehängt. Langen, zitterige Finger hatten hier Zeilangaben niedergeschrieben. Stauff des Lebens? Nein, Stauff des Todes. 8.30 Uhr, 10.30 Uhr, 12.30 Uhr, 2.30 Uhr — je weiter die Zeit fortstieß, desto kleiner wurde die parallel laufende Ziffer der noch Lebenden; unerbittlich griff sich der kalte harte Tod einen nach dem anderen heraus. Die Rettung, die später kam, war keine Rettung mehr, denn als sie kam, entfrönte Mann auch nicht eines einzigen Samtpels Bruch. Man fand die Kreisbeschäftigt und einen letzten Gruß.

Ein anderer Rettungsarbeiter erzählt, wie er von der Sohle 360 ins gebirge Reiter stieg und hier nur verbrannte und verstimmete Menschen vorfand. Aber der Gipfel des Grauens ist im liegenden Reiter erreicht gewesen, denn hier hätten fast nur noch verbliebene Leichen umhergelegen. Wichtige Gesteinsmassen hätten die

Menschen hier förmlich erdrückt. Wasser Blut und Kohle — ein einziger gräßlicher Schlamm.

Allein auf Sohlenstufe 461 haben die Sanitätsmannschaften in der Nacht 78 Tote geborgen. Mit Spitzhaken mußten die Leichen herausgehoben, mühsam mußten sie zusammengeführt werden. Kaum war es möglich, die festlosen, verformten Körper zu identifizieren. Sicherer als der Name der Opfer ließ sich die Art ihres Endes feststellen: erstickt, zerquetscht, ertrunken.

Und oben am Grubeneingang weichen nicht von der Stelle die Frauen und Kinder, die auf ihre hange Frage nach der Rettung des Mannes oder Vaters noch keine Antwort bekommen konnten. Zwar weiß man, daß sich die Lotengitter bald auf 300 belaufen wird — aber man weiß doch nur in seltenen Fällen die Namen, die sie umfassen. Die Grubenverwaltung zögert mit der Herausgabe der Namen. Man kennt die Gründe nicht, die diese Zurückhaltung veranlassen. Vielleicht will man unter allen Umständen Vermeidungen vermeiden. Aber das eine ist gewiß, daß die Gemeinde Alsdorf, die zu 80 Prozent aus Bergmannsbesiedelung besteht, im Morgengrauen des gestrigen Tages mit einem Schlag zum Totendorf geworden ist.

Auf dem Postamt herrscht ein Hochbetrieb, wie er hier wohl noch nie erlebt wurde. Journalisten lassen unendlich lange Pressegespräche durch die Leitung führen und ebenso lange Telegramme in den Koffer werfen — aber so bald jemand kommt, der offensichtlich ein Angehöriger eines Bergglücklichen oder gar Toten ist, läßt man ihm ehrsüchtig den Vortritt. Der Heteroipie immer wiederkehrende Telegrammflut, Sofort kommen, Vater verlegt, zwingt auch den dienstbesessenen Reporter zur stillen Demut.

Die Zahl der Kranken- und Leichenwagen reicht nicht aus, um die große Zahl von Toten zu bergen. Wie längst bei der Katastrophe des Guldhöffes „P. 101“ in Beunrats müßten die Bahnen auf offene Bauernwagen gestellt werden. Anfangs holperten die primitiven Trauerfahrzeuge dem Dorfe zu. Sie und da bringt aus den Häusern Weinen. Die Besister, die in den Fenstern sichtbar werden, tragen oft sichtbar Zeichen des Schmerzes. Die Hauptstraße des Dorfes ist sehr belebt, aber das Leben, das sich hier emig regt, ist doch nur eins der Trauer. Kein Kind spielt auf der Straße. Kein Leckerstamm läßt, wie sonst in diesen Dörfern, seinen

